

www.taz.de, redaktion@taz-bremen.de, Tel. 960 260, Trägerdienst Tel. 36 71 66 77



# China plagiiert sich

Bremen gönnt sich ein Marketing-Spektakel und zeigt ab heute die angeblich „friedlichste Armee der Welt“. Echt sind die Terrakotta-Krieger aber nicht

Von **Karolina Meyer-Schilf**

Die Winkekatzen in Kompaniestärke stehen schon im Shop bereit, während am Rest der Ausstellung noch gebaut wird: Heute Abend wird die viel beworbene Wanderausstellung „Die Terrakotta-Armee & Das Vermächtnis des ewigen Kaisers“ im BLG-Forum in der Überseestadt eröffnet.

Was klingt wie ein neuer Harry-Potter-Titel ist auch ebenso märchenhaft: Im ersten von insgesamt zehn Ausstellungsräumen begrüßt eine überlebensgroße Figur des Kaisers Qin Shi Hiang Di die BesucherInnen, darunter steht auf einem Schild: „Die Gesichtszüge des Kaisers sind, wie bei Porträts anderer historischer Persönlichkeiten, frei erfunden.“ Das stimmt so natürlich nicht, ist aber auch egal. Denn das, was die Macher als „8. Weltwunder“ bezeichnen, das nun seinen Weg nach Bremen findet, ist ohnehin alles nicht echt.

Die wahre Terrakotta-Armee, die aus geschätzten 8.000 Skulpturen besteht, liegt in je 80 bis 300 Einzelteile verstreut im zentralchinesischen Xi'an. Nachdem örtliche Bauern 1974 beim Brunnen graben zufällig auf die Grabstelle gestoßen waren, wird dort professionell gegraben. Seit 1987 ist die Grabstätte des ersten Kaisers von China Unesco-Weltkulturerbe.

Die Fläche der Grabstätte ist so groß wie Manhattan, bislang ist nur ein kleiner Teil überhaupt ausgegraben worden. Mehr als 700.000 Arbeiter, so schätzen Wissenschaftler, sollen seit 221 vor Christus mit der Anlage der Begräbnisstätte beschäftigt gewesen sein. Der Kaiser selbst starb 210 vor Christus und wurde dann dort beigesetzt. Der eigentliche Grabhügel, in dem der Kaiser bestattet worden ist, wurde bislang nicht geöffnet. Aller-

„Das Material ist so brüchig wie alte Blumentöpfe“

Chemiker Heinz Langhals, Ludwig-Maximilians-Universität München

dings sind Teile der Anlage offenbar schon kurz nach dem Tod des Kaisers teilweise verwüstet worden.

Die je um die 1,80 Meter großen Tonkrieger-Repliken werden für die Wanderausstellung vor Ort von heimischen Handwerkern aus demselben Material hergestellt wie die Originale – China plagiiert sich diesmal selbst. Die Originale auf Ausstellungsreise zu schicken, kommt nicht in Frage: Die ohnehin fragmentierten Tonkrieger

würden unterwegs zerbröseln. „Das Material ist so brüchig wie alte Blumentöpfe“, sagt der Chemiker Heinz Langhals, Emeritus der Organischen Chemie an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Er hat in einem internationalen Forschungsprojekt die Originalkrieger untersucht, um den Aufbau der Farben zu bestimmen. „Die Figuren sind mit bakelitartigem Qi-Lack überzogen“, darauf seien dann vermutlich Temperafarben aufgetragen worden. Das Problem: Sobald die Kriegerfragmente ausgegraben werden, blättert die Farbe ab. „Wenn die Luftfeuchtigkeit auf unter 84 Prozent sinkt, kann man dabei zusehen, wie innerhalb von fünf Minuten die Farbe abfällt.“ Und weil alles so fragil ist, ist auch der Chemiker froh, dass wenigstens die Kaisergruft noch nicht geöffnet wurde: „Die Analytik schreitet immer weiter voran. Persönlich bin ich natürlich neugierig auf die Grabstelle, aber als Wissenschaftler wünsche ich mir, dass sie noch lange intakt und ungeöffnet bleibt.“ Mit den Repliken ist der Chemiker zufrieden: „Die sind perfekt gemacht.“

„Die Terrakotta-Armee & Das Vermächtnis des ewigen Kaisers“: bis 19. August, mittwochs bis sonntags, 10 bis 18 Uhr, BLG-Forum, Am Speicher XI

So sehen Krieger aus: Die sind aber nachgemacht und tun nichts Foto: Terrakotta-Armee

## das fahrstuhl-aus-schamott-äh-gips-wetter

**60 Jahre nach Louis Malles Filmdebüt „Fahrstuhl zum Schafott“ entdeckt das Alfred-Wegener-Institut, dass schmelzendes Meereis Gipsnadeln freisetzt. Die lagern sich in Algen ein, die dann „wie in einem Fahrstuhl“ auf den Grund sinken. Trüb, 16 Grad**

## nachrichten

### Senatorin kriegt Besuch

Mit einem Besuch bei der Sozialsenatorin Anja Stahmann (Grüne) wollen Insassen der Geflüchteten-Unterbringung in der Gottlieb-Daimler-Straße heute ihrer Forderung nach sofortiger Schließung des Lagers Nachdruck verleihen. Es sei außerdem notwendig, dass die dort untergebrachten Jugendlichen eine langfristige Perspektive bekämen, so die Forderung. Die Unterkunft steht seit Monaten in der Kritik: Die Gebäude wurden als Notunterkünfte in Leichtbauweise errichtet. Sie sind winterfest und sturmsicher, aber schlecht isoliert und hellhörig. (taz)

### Feuer im achten Stock

Im achten Stock eines Hochhauses in Rönnebeck hat es auf einem Balkon gebrannt. Wie die Feuerwehr mitteilte, standen Möbel am Mittwochabend aus zunächst ungeklärter auf

dem Balkon in Flammen. Als die rund 40 Einsatzkräfte an dem Gebäude in Rönnebeck eintrafen, hätten die Flammen bereits bis auf den darüber liegenden Balkon geschlagen. Vier Bewohner wurden mit Verdacht auf Rauchgasvergiftung medizinisch versorgt. Die Feuerwehr löschte den Brand über eine Drehleiter. Was das Feuer verursacht hatte, ist bislang nicht bekannt. (dpa/taz)

### Norddeutsche Mission in Togo neu geleitet

Die Partnerkirche der Norddeutschen Mission in Togo hat einen neuen Leitenden Geistlichen. Als Moderator der Eglise Evangélique Presbytérienne du Togo sei Daniel Mawusi Akotia gewählt worden, teilte das in Bremen beheimatete Missionswerk mit. Der 49-jährige trete sein Amt im September an. Die Amtszeit beträgt vier Jahre. (epd/taz)

## Gesetz nicht ganz klar

Bremer Forscher fordert ein reguläres Zulassungsverfahren für Cannabis-Präparate

Die Wirksamkeit von Cannabis als Arzneimittel ist nach Darstellung der Techniker-Krankenkasse und der Uni Bremen noch immer ungeklärt. Ein reguläres Zulassungsverfahren der verschriebenen Präparate sei „überfällig“, heißt es in einem am Donnerstag in Berlin vorgestellten Report der Kasse und der Uni.

„Es ist unklar, welchen Patientengruppen Cannabis in welcher Dosis hilft und wie es am besten verabreicht wer-

den sollte“, sagte der Bremer Gesundheitswissenschaftler Gerd Glaeske, einer der Autoren des Reports. Die mitunter schlecht belegte Wirksamkeit der Arzneimittel dürfe „bei Antrag auf Erstattung einer Cannabis-therapie jedoch kein Ablehnungsgrund der Krankenkassen sein“.

Seit 2017 verpflichtet das Gesetz die Kassen, Kosten für die Behandlung schwer kranker Menschen mit Cannabis zu übernehmen. (epd/taz)

## weltschmerz auf der hühnerleiter

# Moralische Pflicht zur Forschung

Die Direktorin des Überseemuseums, Wiebke Ahrndt, erklärt den deutschen Museen, wie sie mit ihren kolonialen und kolonialistischen Beständen angemessen verfahren. Problem: Es gibt zu wenig Geld

Einen Leitfaden, wie deutsche Museen, Privatleute und Universitäten mit kolonialistischen Beständen in ihren Sammlungen umgehen sollten, haben Deutscher Museumsbund und Kulturstadtsministerin Monika Grütters (CDU) vorgelegt. Verfasst hat ihn die Direktorin des Bremer Überseemuseums, Wiebke Ahrndt. Die Ethnologin hatte bereits 2013 die „Empfehlungen zum Umgang mit menschlichen Überresten in deutschen Museen und Sammlungen“ konzipiert – den vielleicht dringlichsten unter den problematischen Sammlungsgütern.

Der neue „Leitfaden zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten“ hat grundlegendere Bedeutung: Fast alle Museumssparten in Deutschland besitzen Objekte,

die in dieses Raster gehören. Oft ist ihre Herkunft völlig schleierhaft, die Aufzeichnungen in den Katalogen und Archiven der Museen sind durchweg lückenhaft und unsystematisch. Nach den Worten Grütters soll deshalb nun die Provenienzforschung „höchste politische Priorität“ erhalten. „Viel zu lange war die Kolonialzeit ein blinder Fleck in unserer Erinnerungskultur“, sagte Grütters.

Zwar haben die Empfehlungen keine rechtlich bindende Wirkung, Ahrndt betonte allerdings, es gebe eine moralische Pflicht, die Provenienzforschung voranzutreiben, also die genaue Herkunft von betroffenen Objekten zu klären. Wichtig sei auch die Digitalisierung der Bestände, um mit Herkunftsstaaten darüber ins Gespräch kommen zu können.

Transparenz, Sensibilität und die Diskussion seien dabei entscheidend.

Weil dafür kein Geld bereitgestellt wird, gibt es entsprechende Forschungsprojekte in Deutschland bislang kaum: Finanziert von der Gerda-Henkel-Stiftung arbeitet Globalhistoriker Jürgen Zimmerer derzeit in Hamburg gemeinsam mit dem Völkerkundemuseum den riesigen Fundus an Kolonialfotografien auf. Und an Ahrndts Haus in Bremen untersuchen, mit Geldern der Volkswagenstiftung, drei Doktorand\*innen aus Kamerun, Deutschland und Frankreich die Bestände der Afrika-Sammlung – abzüglich der Objekte aus Togo: Für die Erforschung dieser umfangreichsten Teilsammlung fehlten die Mittel. Dank Grütters bundespolitischer Prioritätensetzung,

Rückgabeforderungen sind infolge der Forschungen nur selten zu erwarten: Klassischerweise überwiegen Ethnologica-Sammlungen Werkzeuge und Artefakte des täglichen Lebens. Grundsätzlich sollten sich Museen und Universitäten aber einer möglichen Rückgabe von Objekten nicht verschließen, so Ahrndt.

Das Bremer Museum hatte bereits im vergangenen Jahr auf Anfrage des Te-Papa-Museums in der neuseeländischen Hauptstadt Wellington menschliche Überreste von Maori und Moriori zurückgegeben. Sammlungsbestände aus kolonialem Kontext sind laut Deutschem Museumsbund neben Objekten aus Kolonialzeiten auch Gegenstände, in denen sich koloniale Denken widerspiegelt. (epd/taz)

